

Ortrud Grieb

TROCKEN- HELDEN — IM GEMÜSE- BEET

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

So überlebt dein Nutzgarten
in trockenen Zeiten



KOSMOS



TROCKENHELDEN
IM GEMÜSEBEET

KOSMOS



INHALT

05
**KLIMAWANDEL,
WIR PASSEN UNS AN**

11
**PFLANZENFREUNDLICH
PLANEN**

14
Kleinklima im Garten
optimieren

22
Guter Boden

26
Macht Humus!

38
Wasser im Garten

55
GEMÜSE

58
Aussaat oder Pflanzung?

60
Salate und Blattgemüse

66
Kohlgemüse

70
Wurzeln und Knollen

76
Zwiebelgemüse

80
Hülsenfrüchte

86
Fruchtgemüse

92
Dauergemüse

96
Wärmeliebende zum
Experimentieren

101
KRÄUTER

102
Ein Garten
voller Kräuter

109
OBST

112
Rettung bei Klimastress

114
Welche Obstarten
für die Zukunft?

120
Die Gewinner

122
BEZUGSQUELLEN

123
REGISTER



KLIMA-
WANDEL,
WIR
PASSEN
UNS AN



Spanien und Italien sind die größten Gemüse- und Obstproduzenten der EU. Hitze und Trockenheit sprechen also nicht gegen den eigenen Nutzgarten – solange Wasser zur Verfügung steht und die Temperaturen nicht laufend über 35 °C klettern. Erfindungsgeist, offene Augen und Mut zur Veränderung sind aber nötig. Eine großartige Pflanzenvielfalt hilft uns, flexibel zu agieren. Mit dem eigenen Anbau leisten wir sogar einen Beitrag zum Klimaschutz, solange wir ressourcenschonend gärtnern.

Insgesamt wird es auf unserer Erde wärmer. Lange heiße Trockenperioden im Sommer nehmen zu, das sind echte Härtetests für unsere altbekannten Obst- und Gemüsearten. Dafür fühlen sich Melonen, Feigen und Süßkartoffeln wohl, falls nicht doch ein Kälteeinbruch kommt. Da Großwetterlagen stabiler werden, kann auch kühles Regenschirmwetter lange andauern und die hitzetaugliche Gartenplanung über den Haufen werfen.

Die Winter werden kürzer, die Vegetationsperiode länger. Obstbäume treiben im Frühling früher aus, Spätfröste werden ihnen dann zum Verhängnis, denn die „Eisheiligen“ Mitte Mai sind nördlich der Alpen nicht wirklich abgeschafft. Die Situation im März kennt Ihr sicher. Es ist T-Shirt-Wetter, die Erde ist abgetrocknet. Alles rennt in den Garten und sät aus. Soll ich auch? Die Entscheidung ist schwierig, denn es kann klappen, vor allem nutze ich bei früher Aussaat die Winterfeuchtigkeit im Boden. Es kann aber auch im April noch ewig kalt werden, so dass die Samen im Boden verfaulen. Die Klimamodelle sagen auch starke Wetterumschwünge und Temperaturschwankungen vorher.

Die ersten Fröste im Herbst kommen nicht mehr pünktlich Mitte Oktober. Aber kann ich die frostempfindlichen Sellerieknollen tatsächlich Mitte Oktober noch draußen lassen? Mein Lagerkeller ist nach der Hitze noch viel zu warm zum Einlagern. Also lasse ich sie draußen und behalte täglich die Wettervorhersage im Blick, um schnell zu handeln, wenn es doch einmal frieren sollte.





Unsere Nutzpflanzen sind unterschiedlich an Hitze und Kälte angepasst. Während die Melone bei Temperaturen unter 15 °C geschockt reagiert, wächst der Winterportulak ganz munter bei 2 °C unterm Schnee. Wenn wir die Temperaturansprüche der Pflanzen kennen, können wir vor allem die milden Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonate ausgiebiger nutzen. Aber auch Beikräuter und Schädlinge können profitieren. Lauchminierfliegen, Läuse, Wanzen, Maiszünsler, Rostpilze und Echter Mehltau lieben Wärme.

Im Sommerhalbjahr soll es in Zukunft weniger regnen, bis auf örtliche Starkregenereignisse. Gerade über die heißen Sommermonate aber brauchen die Pflanzen viel Wasser, pro Grad Klimaerwärmung verdunsten sie zusätzlich 10 % mehr Wasser. In puncto Trockenstress sind die Nutzpflanzen unterschiedlich hart im Nehmen. Der Riesen-Gänsefuß wächst unbeeindruckt monatelang ohne Regen, der Brokkoli dagegen wird blass und stellt sein Wachstum ein. Die meisten unserer Gemüsearten brauchen mehr Wasser als Ackerkulturen, denn sie sollen zartes, saftiges Gewebe bilden. Viele Arten überleben zwar mit wenig Wasser, wachsen aber kaum. Oft schmeckt das harte Gewebe, das sich unter Trockenstress bildet, nicht so gut. Wenn wir viel leckeres Gemüse ernten wollen, brauchen wir also Wasser, möglichst wenig Wasser natürlich, denn Wasser kann in Zukunft Mangelware werden. Auch die Obstbäume brauchen für ihre Früchte Wasser, wenn auch nicht so viel wie das Gemüse.

Der größte Wasserspeicher im Garten ist unser Boden. Je besser der Boden, desto mehr Wasser kann er speichern. Wir können diese Eigenschaft gewaltig verbessern. Wenn wir dann noch mulchen, ist das Wasser gut geschützt, aber davon später.

Wappnen müssen wir unsere Gemüsebeete auch gegen Starkregen und Hagel. Je besser der Boden, desto schneller kann er große Wassermengen schlucken. Mulch bremst die Aufschlagskraft großer Regentropfen, so dass die Bodenstruktur nicht so leicht zerstört wird. Bei Hagel hilft Gelassenheit. Viele Pflanzen erholen sich schneller, als man denkt. Den Rest können wir eventuell durch schnell wachsendes Gemüse ersetzen. Am besten hat man immer ein paar Samen in petto.

Es soll mehr Stürme geben, was vor allem für Tomatenhäuser, Stangenbohnengerüste und höhere Pflanzen problematisch ist. Die niedrigen Gemüsearten können wir durch Windschutzpflanzungen schützen. Mulch aus Laub können wir mit Erde bestreuen oder vor dem Zusammenrechen mit dem Rasenmäher häckseln. Starker Wind trägt auch fremde Schädlinge oder Pilzsporen in unsere Gärten, die sich dann wegen des Klimawandels bei uns vielleicht wie zuhause fühlen.



PFLANZEN-
FREUNDLICH
PLANEN



Am Weltklima können wir wenig ändern. Das Kleinklima in unserem Garten können wir aber entscheidend beeinflussen und dann optimal nutzen. Die Melone bekommt ein windgeschütztes Beet an einer Südwand oder einen Platz im Gewächshaus. Der Sellerie kommt in die Nähe der Wassertonne. Aber wie erkenne ich das Kleinklima in meinem Garten?

Unterschiedlich starke Besonnung erkenne ich, wenn Reif oder Schnee tauen. An den Südseiten blühen die ersten Krokusse, die Nordseiten halten noch Winterschlaf. Früher waren Südhänge zum Obst- und Gemüseanbau sehr begehrt, heute punkten eher die leichten Nordhänge, denn dort trocknet der Boden nicht ganz so schnell. An die Südseite des Hauses kommen die Wärmeliebenden. Mit Trockenmauern und Hügeln können wir mehr oder weniger Sonne einfangen, mit Pflanzungen ein wenig schattieren. Im Großen und Ganzen brauchen die meisten Gemüse- und Obstarten aber sehr viel Sonne.

Windschneisen, Luftwirbel und windstille Ecken erkenne ich an Schneewehen und am Herbstlaub. Wärmeliebende Pflanzen wie Gurke oder Aprikose mögen es windgeschützt, brauchen also relativ dichte Windschutzpflanzungen. Unempfindlichere Pflanzen wie Kohlrabi, Mangold oder Apfelbäume lieben laue Lüftchen, damit die Blätter schnell abtrocknen. Möhren lieben sogar den Wind, aber nur, weil er ihnen die Möhrenfliege vom Leib hält.

Dort, wo morgens Reif liegt, wenn es leichten Bodenfrost gab, ist es im Winterhalbjahr am kältesten, denn dort fließt die kalte Luft nicht weg. Vielleicht hilft ein Loch in der Hecke, damit die kalte Luft nach unten abfließen kann. Manchmal reicht es auch, wenn man frostgefährdetes Gemüse mit einem Hochbeet aus dem Kaltluftsee heraushebt. Auch auf lockerem Mulch oder Rasen bildet sich schneller Reif als auf Boden oder Gestein, da der Wärmenachschub aus dem Boden fehlt. Mulch und Rasen isolieren nämlich prima. Daher kann in Nächten mit leichtem Bodenfrost eine gemulchte Jungpflanze erfrieren, eine nicht gemulchte aber durch die Wärme aus dem Boden überleben.

Wenn wir im Sommer bei Sonne ein Thermometer über einen Schottergarten halten und danach über den Rasen daneben, messen wir nicht selten Temperaturunterschiede von 10 °C, denn grüne Pflanzen puffern Temperaturschwankungen. So erwärmt sich dunkler Boden auch stärker als ein mit Gemüse bedeckter Boden. Wir haben also viele Stellschrauben für das Kleinklima in unserem Garten.